

Geschichtliche Einleitung

in die

Lebensbeschreibung der beiden Gracchen.

Durch die ungeheueren Schätze, welche besonders infolge der ausgedehnten Siege nach Rom geflossen waren, hatte sich das Vermögen des Staates und der Privaten ungemein gesteigert, ohne daß deswegen der Wohlstand ein allgemeiner gewesen wäre. Bloß die Nobiles, welche allein den Heeren und Provinzen vorstanden, besaßen diese Reichtümer, vererbten sie in ihren Familien und vermehrten sie noch durch Wucher. Ihnen gegenüber stand eine rasch wachsende Masse völlig Armer, während dagegen ein Mittelstand fehlte.

Der Hauptgrund dieser unseligen Verhältnisse lag in dem Verfall des Ackerbaues. Die Verheerungen Hannibals hatten lange nachgewirkt; manche Städte und Fluren lagen noch immer öde und ungebaut. Auch die folgenden großen Kriege entzogen viele tausend Hände dem Pfluge, und den rückkehrenden Siegern fehlte jede fernere Lust zu den einfachen Geschäften des Landlebens. Sie sehnten sich nach dem Glanze der Weltstadt, verkauften ihren Bauernhof, lebten von dem Erlös und etwa einem Beuteanteil, hofften auf Glück und stürzten gewöhnlich über kurz oder lang in das Elend des Proletariats, das nur durch die Spenden der Parteihäupter vor dem Verhungern geschützt wurde.

Vor allem wurde aber die Zahl der freien Ackerbauer durch die Habsucht der Nobiles selbst gemindert. Diese besaßen zum voraus den größten Teil der Staatsländereien und ver-

mehrten ihren Besitz noch durch ihr Geld. Durch Kauf, Überredung und Gewalt verdrängten sie die kleinen Bauern, so daß sie nicht selten ganze Landschaften besaßen. Noch trauriger, als der Erwerb, war jedoch die Art der Benutzung. Ein großer Teil wurde zu Gartenanlagen, Fischteichen, Hainen und Weideplätzen umgeschaffen. Die eigentlichen Fruchtfelder aber bestellte man durch Sklaven; diese kaufte man wohlfeil — man konnte sie schlecht genug halten —, der Krieg entzog sie niemals ihrer Arbeit. Der Geiz der Nobiles war also befriedigt, aber ihre Landgüter richteten Italien zu Grunde; denn der freie Bauernstand nahm so sehr ab, daß man noch späterhin, als der römische Censur anderthalb Millionen Köpfe zählte, kaum zweitausend Bürger fand, welche ein Vermögen in Grundstücken besaßen. Und dies war um so trauriger, weil Handel und Gewerbe keinen Ersatz boten, indem dieselben niemals zu Rom blühend und überhaupt nur von Sklaven und Fremden betrieben wurden. Wer also den Ackerbau freiwillig oder gezwungen aufgab, befand sich auf dem geradesten Wege zur Verarmung.

Seinem Grundverderben suchten die beiden Gracchen entgegenzuarbeiten, mit deren Auftreten ein Wendepunkt in der römischen Geschichte eintritt. Denn jetzt beginnen die inneren Kämpfe Roms, welche nicht mehr, wie die früheren Handel der Stände, zur Ausbildung der Verfassung, sondern zum Untergange der Freiheit führen. Die reine und heilsame Absicht der beiden Brüder, welche durch Geburt der Nobilität angehörten, aber hoch über deren eigennützigem Kastengeist standen, ging darauf aus, durch billige Beschränkung des Adels dem Notstande der übrigen Bürger abzuhelpen, den Ackerbau wieder in allgemeine Aufnahme zu bringen und so aufs neue einen wohlhabenden Mittelstand hervorzurufen.

Vgl. K. Höck, Römische Geschichte vom Verfall der Republik bis zur Vollendung der Monarchie unter Konstantin, Braunschweig und Göttingen, 1841—50, I, 1; Karl Wilhelm Nitzsch, Die Gracchen und ihre Vorgänger, Berlin, 1847.